

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die Kavallerie der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92902>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVI. Jahrgang.

Basel, 5. März.

VI. Jahrgang. 1860.

Nr. 10.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1860 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.  
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

**Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.**

## Die Cavallerie der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Es ist eben dieses Leben, das dem ächten Prairienjäger so vielen Reiz bietet. Essen und Rauchen, sich Historien erzählen und dann in der frischen freien Luft sich ausschlafen. Die Brust hebt sich noch einmal so leicht, und nie habe ich süßer geräucht, als mit dem Sattel unter meinem Kopfe, den Sternen besäeten Himmel als Decke. Von Ferne her tönt das Geheul der Prairiewölfe, vom Flusse das dumpfe Gebrüll der Riesenfrösche. Die Natur in diesem Zauber einer Sommernacht, bietet unnenbare Schönheit und erinnert mich immer an die von Alex. Humboldt so reizend beschriebenen „Stimmen der Nacht.“

Mit Tagesanbruch weckt der Bügel die Schlafenden zu neuer That. Zuerst Appell, Stallruf, dann Frühstück und endlich Generalmarsch.

Im Nu verschwinden die Zelte, die Wagen werden gepackt und der Train marschirt fort. Dann wird gesattelt und die Reise geht weiters.

Alle acht oder zehn Tage ist Rasttag, wo man gerade besonders gute Vortheile fürs Lager findet. Die Soldaten waschen dann ihre Hemden und da sie gewöhnlich nicht überflüssige Wasche bei sich führen, legen sie sich dann in den Schatten der Zelte, um sich nicht ihre bloßen Rücken in der Sonne zu dörren. Freundlich gesunte Indianer kommen dann auf ihren leichten Ponies den weißen Kriegerern einen Besuch abzustatten und mit ihnen zu rauchen oder etwas zu erbetteln. Oft kommen solche Sansculottes auf die wunderbarste

Weise geschmückt, so wie ich z. B. einmal einen Chef sah, der eine glänzende, mit Gold gestickte Mexikaner Generalsuniform nebst Gold-Epauletten über seinen nackten braunen Oberleib gezogen, die glänzenden Schenkel und Waden in natura produzirte. Auf diese Uniform schien er sehr viel zu halten und jedenfalls, wenn er unter den Patres Conscripti oder im Nationalrath seiner Stämme über ein „Militärbekleidungs-gesetz“ zu stimmen hätte, würde er wahrscheinlich zu den schon bestehenden Epauletten noch ein Halbduzend mehr auf den Mann hin bestimmt haben.

In den Feldzügen hat aber die Mannschaft nicht immer das Glück, mit einem großen Quartiermeistertrain und warmen Zelten versehen zu sein. Oft, wenn ein Stamm Indianer, die sich nach einer Plünderung nicht Gras unter den Füßen wachsen lassen, und gewöhnlich mit der größten Eile ein paar hundert Meilen zurücklegen, sich in das wilde öde Land oder in die sogenannten „Terres Mauvaises“ zurückzieht, wird der Train unter guter Bedeckung an irgend einem vortheilhaften Lagerplaz zurückgelassen: für 20 oder 30 Tage Nationen auf Maulesel gepackt und dann den Uebelthätern nachgespürt, bis man, von guten Führern geleitet, sie endlich einholen und schlagen kann.

Da ist dann der sandige Boden das Bett, der Sattel das Kissen und der Himmel die Decke des Reiters. Nie aus den Kleidern für den ganzen „Skout“, wie eine solche Expedition genannt wird, nach forcirten Märschen, die geladenen Waffen bei der Hand, schlafen die abgehärteten Prairiejäger ganz wohl und wenn auch der hinunterströmende Regen die Kleider bis auf die Haut durchnäßt, hüllen sie sich nur ein wenig fester in ihre Pferde-Decke, machen eine Wendung, ziehen sich den Hut übers Gesicht, um nicht eine improvisirte Touche mit ganzer Force ins Gesicht zu erhalten und schnarchen melodisch weiter.

Die Vereinigten Staaten haben vor einigen Jahren in Syrien eine große Anzahl Kameele angekauft, mit denen beim zweiten Cavallerieregi-

ment, welches in den wärmern Klimaten von Texas und Neu-Mexiko stationirt ist, Versuche in Transportation von Armeequipagen angestellt wurden. Bis jetzt haben diese Versuche glänzende Resultate erzielt, und ich hege keinen Zweifel, daß diese Art von Transportation bei der Cavallerie allgemein wird. Während ein Maulesel höchstens mit 200—250 Pfd. beladen marschiren kann und es somit eine ziemliche Anzahl Esel (gewöhnlich 12 per Compagnie) in Anspruch nimmt, um für 20 Tage Mundvorrath mitzunehmen, tragen die Kameele mit der größten Sicherheit bis auf 1200 bis 1500 Pfund Gepäck, leben mit weniger Fournage, sind ausdauernder als die Esel und dann zugleich viel weniger störrisch und eigensinnig.

Auf den „Skouting“-Expeditionen geschieht es dann hin und wieder, daß man über die Zeit ausbleibt, für welche man Mundvorrath mitnahm; der Soldat wird dann auf halbe Ration, endlich auf Nichts gestellt, als eine doppelte Ration Rindfleisch, das auf seinen eigenen Füßen der „Skoutingpartie“ nachgetrieben wird. Ich werde weiter unten eine Expedition beschreiben, die von Oberst Sumner gegen die Cheyennes geführt wurde und bei der die Mannschaft mit Vorräthen für 20 Tage, 6 Wochen ausblieb. Es war dies eine der Schattenseiten des Soldatenlebens, und Hunger war Tagesordnung.

Den zur Transportation bestimmten Train werde ich unter dem Kapitel über das Quartiermeisteramt näher beschreiben.

## VII.

### Quartiermeisteramt. Kommissariat. Aerztliche Verpflegung.

Von den Offizieren des Quartiermeisterstabes, deren in jedem größeren Fort oder wichtigen Posten wenigstens einer mit seinen nöthigen Sekretärs und Angestellten vorhanden ist, ziehen die Regimentsquartiermeister oder Offiziere, die als Quartiermeister für kleinere Truppenkörper agiren, alles was zur Verpflegung der Truppen und Thiere nothwendig ist, so wie auch die nöthigen Reit- und Zugthiere.

Dem Quartiermeister fällt auch die Beaufsichtigung aller nöthigen Bauten, so wie anderweitigen Arbeiten zu. Da gewöhnlich bei größeren Truppenmassen der Quartiermeister mit Arbeiten überlastet ist, nimmt ihm ein anderer Offizier, jedoch unter seiner eigenen Verantwortung, das Kommissariat ab.

Da zur Transportation eine ungeheure Menge von Wagen nothwendig ist, die amerikanische Armee aber keine eigentlichen Traintruppen besitzt, so sind die Treiber dieser Wagen, oder alles sonstige Personal, gewöhnlich Civilangestellte, die keinen eigentlichen Kontrakt mit der Regierung ha-

bend, jeden Augenblick entlassen werden oder selbst quittiren können.

Die Quartiermeisterstabs-Offiziere besorgen auch den Ankauf aller Fournage, sowie der Zugthiere.

Im Allgemeinen werden zur Transportation gute solide Wagen genommen. Das viereckige, etwa 2½ bis 3 Fuß tiefe Wagenbett ist von solidem Zink oder Blech, mit einem Duzend parallel laufenden, 3 Zoll im Durchmesser haltenden, wasserdichten Röhren versehen, so daß ein solches Bett, vom Wagengestell abgenommen, im Falle als kleiner Ponton dienen kann.

Die Wagen sind alle mit doppelten dichten Decken von Zeltleinwand versehen, welche auf Bögen ruhend, einen sichern Schutz gegen Wind und Wetter gewähren. Das Gestell ist sehr einfach, aber solid und gut gebaut; die Achsen sind von Eisen. Bett und Gestell sind dunkelgrün angestrichen. Neben dem Wagen hängen eine Deichsel, im Falle die im Zuge brechen sollte, und eine Art. Unter dem Wagen hängen zwei solide Wassereimer und ein circa halbfäumiges Wasserfaß. Ferner gehören zu jedem Wagen eine kleinere Art, vorräthige Muttern und Schrauben, Nägel u. s. w. Zum Ausbessern der Pferdgeschirre sind Ahlen, Sattlerwerkzeuge, sowie alles nöthige Leder vorhanden.

Auch ist der Train mit eisernen Ketten, sowie Feldwerkzeug, Schaufeln, Spaten etc. wohl versehen.

Die Bespannung besteht in 6 Mauleseln, die paarweise vor einander gespannt, durch einen Treiber vom Sattelesel aus getrieben werden. Eine gewisse Anzahl Esel werden in der Herde nachgetrieben, um verwundete oder untaugliche Thiere im Zuge sogleich zu ersetzen. Zu jedem Duzend oder zehn Wagen gehört ein Wagenmeister, der diese Wagen unter seiner Aufsicht hat. Im Lager angekommen, formiren die Wagen, alle in ein Viereck gefahren, eine Art Wagenburg oder „Carra!“ Da selten gut gebahnte Straßen verfolgt werden, der Weg aber durch Berg und Thal jeden Augenblick einen Sumpf, einen Bach, oft sehr angeschwollen, oder sogar größere Flüsse passirt die selten überbrückt sind, können die Wagen nicht zu schwer geladen werden, damit man allfällig solche Stellen schwimmend passiren kann. Auch muß dann bei solchen Passagen die Bespannung verdoppelt und die Wagen selbst durch additionelle Hülsen der Truppen gesichert werden, die dann duzendweise an den Wagen geklammert, nebenher schwimmen, um ihn vor dem Umwerfen zu bewahren. Die Bespannung, die dann oft auf 10 bis 12 Paare kömmt, ist so lange, daß ein Theil der Thiere, die die Strömung oder Tiefen schon passirt haben, festen Fuß fassen und so den Rest nachziehen kann. Alle solchen Uebergänge zu leiten, die besten Stellen dazu, überhaupt den besten Weg auszufinden, die Lagerplätze mit Hilfe der nöthigen Indianerführer zu bestimmen, ist Sache des Quartiermeisters.

Im Fortdienst, wie gesagt, hat er alle die Werkstätten unter sich. Soldaten, die oft darin arbeiten, werden dann vom übrigen Dienste dispensirt, kommen unter Order des Quartiermeisters und erhalten additionelle Zahlung. Ferner liefert der Quartiermeister gegen die vom Chef des Forts oder der Expedition contrasignirten Requisitionen den Compagnien alle nöthige Equipirung, und Fourage für die Thiere, sowie er auch alle größern Reparaturen an Gebäuden, Wagen oder Equipagen zu besorgen hat. Diese Requisitionen dienen ihm dann bei seiner vierteljährlichen Abrechnung mit dem Stabe als „Vouchers“ oder Beweisscheine.

Bei Fouragelieferungen ist man sehr liberal, da die Rationen sehr groß sind. Den erhalten die Pferde im Winter so viel als sie fressen wollen. Haber oder Mais gewöhnlich 12 Pfund per Tag.

Alle Requisitionen für die Compagnie werden vom zweiten Sergeanten ausgefertigt, von dem die Compagnie kommandirenden Offizier signirt und erst dann noch vom Kommandanten des Postens contrasignirt. Der Quartiermeistersergeant macht dann die Lieferung an den zweiten Sergeanten der Compagnie.

Ebenso steht es mit dem Kommissariat. Der zweite Sergeant der Compagnie faßt gegen Requisition die nöthige Anzahl von Rationen für 10 Tage. Die Rationen sind so groß, daß der Sergeant gewöhnlich nicht Alles zu fassen braucht, und dann am Ende des Monats mit dem Kommissariat abrechnen kann, von welchem er den Rest des Compagnieguthabens in Baar erhält. Diese Kasse heißt der Compagniefond und wird zum Ankauf von frischen Vegetabilien, Büchern, Tabak oder auch zu andern Sachen verwendet, mit denen sich der Soldat im Winter sein Leben angenehm machen kann. So weiß ich, daß eine Compagnie durch genaues sorgfältiges Haushalten in einem Winter bis 800 Doll. Fond gemacht hat, von dem dann auch ein großer Theil zu Bällen und Festlichkeiten in der Neujahrszeit verwendet wurde. Die Ration für den Felddienst besteht in Folgendem:

Mehl	18 OZ.
Rindfleisch	1 ½
Speck	¾ ½
Kaffee, 100 Rationen	6 ½
Zucker, 100 Rationen	12 ½
Bohnen oder Reis, ad libitum, zu 100 Rationen	12 ½
(Stearin)-Kerzen, 100 Rationen	1 ½
Seife, 100 Rationen	6 ½
Salz, ad libitum.	
Eßig, 100 Rationen, ungefähr	4 Maß.

Alle Wochen einmal, auf Bescheinigung des Arztes, daß Vegetabilien zum Gesundheitszustande der Truppen nothwendig seien, werden dann Extrarationen von getrockneten Früchten, eingemachten Gurken, oder gepressten Vegetabilien geliefert.

Diese gepressten Vegetabilien, eine französische Erfindung und meistens Fabrikat des Erfinders, sind allgemein in der amerikanischen Armee eingeführt und haben treffliche Dienste geleistet. Bei ihrem kleinen Volumen eine ungeheure Masse von vegetabilischem Nahrungstoff enthaltend, werden sie allgemein gegen Scorbut angewandt und besonders auf Marschen den Truppen sehr oft ausgetheilt, wie sie dann in einer schmackhaften Suppe dem Soldaten trefflich munden.

Bei besondern Umständen, Arbeiten im Wasser, anstrengenden Marschen oder bei schlechtem Wasser, erhält die Mannschaft auch Brantwein (Whisky) oder Thee.

Die Requisitionen werden in folgender Form gemacht:

Nationen von		Extra Rationen von		Comp. Nr.
				(ober Fort...)
Nro. der Männer.				b. 1. Juli 18
Nro. der Tage.				
Nro. der Rationen.				
Frisch-Fleisch.				
Speck.				
Kaffee.				
Zucker.				
Mehl.				
Bohnen.				
Reis.				
Kerzen.				
Seife.				
Eßig.				
Dünne Kefel.				
Gurken.				
Gepresste Vegetabilien.				
Thee.				
Gesagen				
Behalten				

für Comp. A. des 1. Cavallerie-Regiments für 10 Tage, beginnend mit dem 1. und endend mit dem 10. Juli 18...

Z. Z. Haupt. Com. Comp. A. I. Cav. Das Kommissariat wird nach obigem Aufschreibesystem. Z. Z. Commandant der Exped. ober des Forts.

Ein Tag um den andern wird frisch Fleisch, den andern Tag Speck als Ration gegeben. Ebenso ißt mit den Bohnen und dem Reis, von welchem die Mannschaft nach Belieben das eine oder andere ziehen kann.

Im Fortdienst wird gewöhnlich Mehl geliefert. Die Regimentsbäckerei giebt aber für 18 Unzen Mehl 18 Unzen Brod, das Surplus von etwa 4 Unzen mehr Brod, welches 18 Unzen Mehl liefern, dient, die Kosten der Bäckerei zu bezahlen. Im Felde dagegen erhält der Mann 22 Unzen Bisquit von ausgezeichnete Qualität als Aequivalent der 18 Unzen Mehl.

Man wird bemerken, daß in obiger Tabelle von verschiedenen Artikeln eine gewisse Quantität im

Kommissariat gelassen wird, für welche dann am Ende des Monats der Ankaufspreis gezogen werden kann.

Hat der Monat 31 Tage, so wird die letzte Requisition auf 11 Tage lauten.

Das Kommissariat, überhaupt das Quartiermeisteramt, schließt vierteljährlich seine Rechnungen ab; halbjährlich wird inventarisiert. Beschädigte oder zu Grunde gerichtete Artikel werden einer vom Kommandanten bestimmten Kommission von drei Offizieren vorgelegt, die solche Artikel als unbrauchbar erklären und deren schriftliches Gutachten den Rechnungen beigelegt werden muß. Sollten sich Lebensmittel oder Equipirungsgegenstände, sowie auch Pferde und Zugtiere finden, die für den Dienst wohl wertlos, sonst aber zu andern Zwecken tauglich sind, so werden sie an einer öffentlichen Auktion an den Meistbietenden verkauft; der Erlös geht in die Kasse des Quartiermeisteramtes.

Wir geben nun zur ärztlichen Verpflegung der Truppen über, die in den Vereinigten Staaten wirklich musterhaft ist. Die ärztliche Verpflegung fällt einem eigenen Sanitätsstabe zu, der aus einem Chef mit Brigadegeneralsrang, Ärzten erster Klasse von 15 Dienstjahren mit Majorsrang, Ärzten zweiter Klasse von 10 Dienstjahren mit Kapitänrang und Ärzten dritter Klasse mit Lieutenantsrang, besteht. Dazu kommen dann noch die Spitalverwalter (Hospital-Stewards) mit Adjutantunteroffiziersrang.

Erst nach einer strikten, theoretischen und praktischen Examinaton, nebst Prüfung von Studienzeugnissen, erhält der Arzt seine Anstellung mit Lieutenantsrang. Dennoch müssen sich alle Ärzte, bis sie den Majorsrang erreichen, alle 5 Jahre einer neuen Examinaton unterwerfen, um zu beweisen, daß sie sich mit den Fortschritten im Gebiet der Medizin und Chirurgie vertraut gemacht haben.

Diese Ärzte werden nun den verschiedenen Truppenabteilungen zugetheilt, doch so, daß ältere und verheiratete meistens stationäre Posten in Forts erhalten. Bei größern Truppenzusammenzügen, bei regelmäßigen Feldzügen, in denen größere Truppenkörper bertheilt sind, müssen aus den Ärzten mit Majorsrang die Oberärzte für ganze Brigaden etc. erwählt werden.

Jedes Fort hat ein nach den besten und neuesten Sanitätsmaßregeln eingerichtetes Spital, welches unter der direkten Aufsicht des Hospitalverwalters steht.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Pulverfrage.

Seitdem in unserer Schweiz das Schießpulver Regale geworden, durfte man erwarten, daß in Zukunft nur gutes und gleichmäßiges Pulver fabrizirt werde. Daß aus den meisten Pulvermühlen der Schweiz in den 11 letzten Jahren oft schon sehr gutes Pulver hervorgegangen, ist Thatsache, aber eben so wahr ist auch, daß in den eben genannten Jahren bei uns sehr viel schlechtes Pulver in Handel kam. Es ist erwiesen, daß, wenn man will, und bei genauer Beaufsichtigung, sehr gutes Pulver, das dem besten fremden Pulver an nichts nachsteht, gemacht werden kann. Ein Hauptübel unseres Pulvers ist immer noch die Ungleichheit desselben. Es gibt z. B. Pulver von Nr. 3, wovon für Felbladung  $3\frac{1}{2}$  Gramms vollkommen genügen, hingegen wieder solches, wo für gleichen Zweck 4 Gramms kaum hinreichen. So auch bei der Artillerie, wo bei gleicher Ladung und gleicher Distanz, die Elevation (Muffaß) um 3 und 4 Linien differiren. Begreiflich ist, daß bei gegenwärtiger Einrichtung der Pulvermühlen es sehr schwierig hält, aus denselben Pulver zu erzielen, das in Kraft und Güte einander gleichsteht, besonders wenn man näher in die Sache eintritt und untersucht, worin eigentlich in dieser Ungleichheit des Pulvers das Uebel liegen möchte; ob die Schuld an den Pulverwerken oder in den zur Fabrikation zu verwendenden Materialien, oder gar an der Beaufsichtigung und Kontrollirung der Fabrikation liege, so wird man nach genauer Prüfung finden, daß das Uebel theilweise in den beiden letzten Punkten zu finden ist. Was nun den zur Fabrikation zu verwendende Salpeter und Schwefel anbelangt, so darf mit Sicherheit angenommen werden, daß derselbe ebenso gut und rein ist wie derjenige so in England und Frankreich und andern Ländern zu gleichen Zwecken verwendet wird. Die eidgen. Pulververwaltung hat seiner Zeit recht daran gethan, daß sie eigene Salpeteraffinerien anlegen ließ, worin sie den Salpeter rein raffiniren läßt.

Also weder im Salpeter noch im Schwefel steckt das Uebel. Was die Werke in den Pulvermühlen anbetrifft, so sind dieselben gut eingerichtet und in letzter Zeit so vervollkommenet worden, daß bei gehöriger Anleitung und Beaufsichtigung der Arbeiten, es an der erforderlichen Bearbeitung der Materialien durchaus nicht fehlen sollte.

Nun kommt man zur Kohle und diese bedarf schon einer genauen Prüfung, denn wenn es nicht am Salpeter, dem Schwefel und den Werken fehlt und das Pulver nur aus Salpeter, Schwefel und Kohlen besteht, so muß der Grund in Letztern bestehen und man wird nicht stark fehlschießen, wenn gerade der Kohle die Schuld beigegeben wird, daß man so ungleiches Pulver hat. Bis anhin wurde in den acht verschiedenen Mühlen dreierlei Holz zum Verkohlen verwendet und zwar: Faulbaum, Hasel und schwarzes Erlenholz. Es giebt Mühlen, in welchen nur die erste und zweite, aber auch solche, wo nur die dritte Sorte gebraucht wird. Bekanntlich wird wegen sei-